

Der Verdisänger Renato Bruson

Die Musikwelt fiebert schon dem Verdi-Jahr 2001 entgegen, voran natürlich die Opernhäuser. Die Bayerische Staatsoper hat ihre Verdi-Woche schon längst vorgestellt. Da wollte der Bayerische Rundfunk ganz vorne liegen und holte sich für ein Verdi-Konzert in der Philharmonie unter Marcello Viotti einen Verdisänger par excellence: den Bariton Renato Bruson. Diese Gelegenheit für ein Künstlergespräch mit dem großen Sänger konnte sich der IBS nicht entgehen lassen, fragte an und Bruson sagte zu.

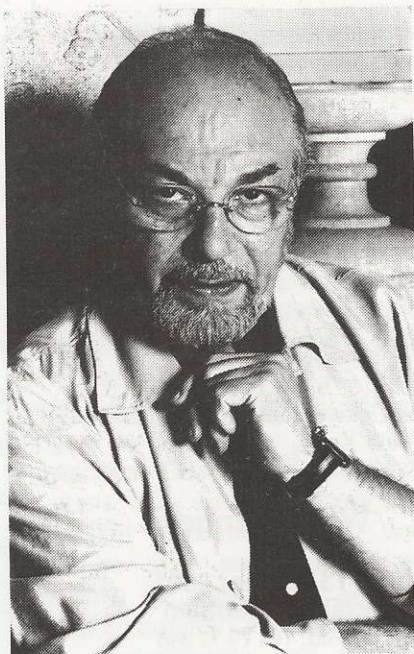
So einfach durfte das dann aber doch nicht ablaufen. Es gab Missverständnisse, ein Hin und Her und Warten vom Sänger wie vom Publikum. Schließlich sass dann doch der geduldige Gast auf dem Podium des Künstlerhaus-Festsaa's, zwischen dem die Fragen stellenden Richard Eckstein und dem diese Fragen für Bruson ins Italienische und die Antworten für uns ins Deutsche übersetzende Mark Schroemer. Der tat das ganz vorzüglich.

In München hat Bruson zuletzt 1985 in einer Neuinszenierung unter Muti den Macbeth gesungen, - so lang ist das her! Richard Eckstein hatte ihn damals gehört und präsentierte uns deshalb als Auftakt das Finale des 3. Aktes: Duett mit Lady Macbeth, eine Aufnahme mit der Deutschen Oper Berlin unter Sinopoli. Eine herrlich machtvolle, dabei nie auftrumpfende Stimme lernten wir kennen.

Dann ging es natürlich zunächst um die Vita des Sängers. Renato Bruson ist in ländlicher Umgebung in Granze bei Padua geboren und aufgewachsen. Die Familie war stolz auf ihn, wenn er mit seiner schönen Knabenstimme in der Kirche sang, aber eine Ausbildung in Musik kam nicht infrage, das war etwas für Nichtstuer. So versucht er eine technische Ausbildung und betreibt Musik als Hobby. Weil arbeitslos - es ist Nachkriegszeit - studiert er am Konservatorium,

zunächst ohne das Ziel, Berufsmusiker zu werden, erhält aber dann (1960) ein Stipendium, das ihm die Fortsetzung seines Studiums ermöglicht. Daß seine Lehrerin auf Kammermusik spezialisiert ist, betrachtet Bruson als besonderes Glück. So singt er zwar während des Studiums keine einzige Opernarie, sondern Lieder, und lernt dabei den *canto legato*, der ihm wichtig geblieben ist.

Als Beispiel dafür bringt R. Eckstein eine Arie des italienischen Barockkomponisten Benedetto Marcello, in der sich das warme Timbre der Stimme unseres Gastes entfalten kann.



Renato Bruson debütiert 1961 in Spoleto als Graf von Luna in *Il trovatore*, aber erst 6 Jahre später singt er wieder eine Verdi-Partie: in Parma als Partner von Franco Corelli in *La forza del destino*. In den dazwischen liegenden Jahren singt er Donizetti, denn die „großen“ Baritone halten die Verdi-Rollen besetzt. Das beschert ihm eine Zeit des Reifens, um die er sehr froh ist. Heute übernehmen junge Sänger sehr schnell die großen Partien - sehr zu ihrem Schaden. Als Beispiel für eine Donizetti-Rolle hören wir die Aus-

einandersetzung Edgardo (Alfredo Kraus) und Enrico aus dem 2. Akt von *Lucia di Lammermoor*.

Heute beherrscht Bruson alle großen Verdi-Partien, aber er sieht sich dabei immer noch als Lerner. Ein Grund, warum er nicht unterrichtet. Verdi so zu singen, wie er es wollte, sei sehr schwer. Beim Vortrag der Rachearie des Renato aus *Un ballo in maschera* lässt er erkennen, daß die Wut des Rächers gemildert ist durch die Liebe zu den beiden Menschen, die ihn scheinbar betrogen haben.

Nach Partien aus Verismo-Opern befragt, erklärt er, daß er nur wenige gesungen hat und nennt *André Chénier*, *Cavalleria rusticana*, *Tosca* und *Il tabarro*.

Hier hat R. Eckstein etwas Besonderes zu bieten: eine sehr eindrucksvolle Arie aus einer konzertanten Aufführung der Oper *Cristoforo Colombo* von Alberto Franchetti, einem Zeitgenossen von Puccini und bei uns inzwischen so gut wie unbekannt.

Nun kommen Fragen aus den Reihen der Zuhörer: Braucht der Sänger das Publikum? Was bedeutet es für ihn? Ja, gewiß, es ist wichtiger als alles andere. Und dann der Abschied, das „Addio“ mit einem Lied von Tosti auf einen Text von Dannunzio: „Nun denn, lebe wohl“.

Hat er auch Hobbies? Er liest gern, hat Interesse an Opern des 17. und 18. Jahrhunderts. Und dann, lächelnd eingestanden: Er kocht! Der große Sänger - liebenswürdig und bescheiden. Wo wird er denn demnächst singen? Er hat es nicht im Kopf, jedenfalls in Wien, in Tokio ... Wird er denn später einmal auch zu uns wiederkommen? Ja, gern, aber es muß bald sein, weil die Jahre so schnell vergehen. Wie recht er hat.

Ingeborg Gießler